

KIRCHNER UND DAS KUNSTMUSEUM BASEL: EINE SPEZIELLE BEZIEHUNG

Während seines Lebens konnte Ernst Ludwig Kirchner ein einziges Bild an ein Schweizer Museum verkaufen: Das grossformatige Bild *Alpsonntag* erwarb das Kunstmuseum Bern für 4250 CHF. Demgegenüber bekundete das Kunstmuseum Basel grosse Mühe, ein Bild Kirchners zu kaufen. 1924, 1931, 1932 und noch weitere Male stand der Erwerb eines Kirchner-Bildes bei der Kunstkommission des Kunstmuseums Basel zur Diskussion – immer lehnte sie einen Kauf ab.

1943, fünf Jahre nach Kirchners Selbstmord in Davos, gab Georg Reinhard aus Winterthur dem Kunstmuseum Basel *Davos im Winter. Davos im Schnee* als Leihgabe. In Winterthur wollte man das Bild nicht. Es wurde 1944 von ihm dem Kunstmuseum Basel geschenkt. Im gleichen Jahr erwarb das Kunstmuseum als einziges Bild bis heute die *Amselfluh* und beim Kaufpreis von 3000 CHF zahlte Georg Schmidt 500 CHF an, weiter schenkte wohl Georg Reinhard 500 CHF und Richard Doetsch-Benzinger 1000 CHF, sodass das Kunstmuseum Basel am Schluss bloss 1000 CHF beisteuern musste.

Die grosse Skulptur *Die Freunde* schenkte Olga Reinhart dem Kunstmuseum im Jahre 1956. Mit dem jetzigen Bild übergibt die Stiftung Im Obersteg dem Kunstmuseum Basel zwar keine Schenkung, aber doch eine zusätzliche und langfristige kapitale Leihgabe. Denn ein Werk aus der frühen Dresdener oder Berliner Periode – sie sind die am meisten gesuchten auf dem Kunstmarkt – fehlte bis anhin.



Ernst Ludwig Kirchner
Die Freunde (Hermann Scherer und Albert Müller), 1924
Kunstmuseum Basel, Geschenk von Olga Reinhart-Schwarzenbach,
Winterthur 1956

Mit *Tanz im Varieté* (1911), der Schenkung von Eberhard W. Kornfeld, *Stafelalp, Rückkehr der Tiere* (1919), welches ihm eine Herzensangelegenheit war, der *Amselfluh* (1922) und *Davos im Winter. Davos im Schnee* (1924) sowie der Skulptur *Die Freunde (Hermann Scherer und Albert Müller)* (1924) verfügt das Kunstmuseum Basel heute dank den grossformatigen Werken aus allen wichtigen Perioden über einen der wohl wichtigsten Kirchner-Räume der Welt. Dabei investierte das Museum gerade einmal 1000 CHF.

Eine besondere Peinlichkeit war die verpasste Chance des Kunstmuseums Basel, als Kirchners Nachlass 1946, nach dem Tod von Kirchners Frau, Erna Schilling, die im Oktober 1945 verstarb, dort landete. Diese Chance liess man aus, obwohl der damalige Direktor Georg Schmidt hiess. Der Nachlass Kirchners verblieb mehrere Jahre im Kunstmuseum. Niemand kam offenbar auf die Idee, aus diesem Nachlass Werke zu kaufen! Aus heutiger Sicht ist das unverstündlich.

Anlässlich seiner grossartigen Schenkung 2017 antwortete Eberhard W. Kornfeld auf die Frage des „BaZ“-Redaktors Christoph Heim „Nachdem Kirchner 1938 gestorben war, kam sein Nachlass nach Basel ans Museum zur Inventarisierung. Warum blieb er denn nicht mehr im Museum?“ „Das ist ja die Frage! Schmidt hatte ja den ganzen Nachlass im Keller. Er hat die besten Stücke verkauft; ich habe erst kürzlich einen Aufsatz über den Kirchner-Nachlass veröffentlicht.“

Aus heutiger Sicht kommt es mir vor, wie wenn man (mit Appetit) an einem Apéro-Buffer steht und kein einziges Häppchen nimmt – aus welchen Gründen auch immer.

Zugutezuhalten ist dem Kunstmuseum Basel, dass es 48 grafische Blätter, Aquarelle und Zeichnungen zum Teil bereits unter dem Direktor Otto Fischer ab 1933 erworben hatte, worunter auch hochbedeutende grafische Blätter sind (zum Beispiel *Wettertannen*). Und weil dieser Text im Magazin der FREUNDE abgedruckt wird, sei nochmals an den wunderbaren, grossformatigen Holzschnitt *Die Freunde* erinnert, welchen der Verein im letzten Jahr im Gedenken an seine langjährige Geschäftsführerin Petra Sigg beim Auktionshaus Karl & Faber in München gekauft hatte. Er ist das Gegenstück zur Skulptur *Die Freunde (Hermann Scherer und Albert Müller)*.

Das Thema Kirchner ist kein Ruhmesblatt für das Kunstmuseum Basel, aber der Ausgang der Kirchner-Geschichte ist ein „Happy End,“ wie es selten ist.

Hans Furer, Kassier der Freunde des Kunstmuseums Basel und Geschäftsführer der Stiftung Im Obersteg

STIFTUNG IM OBERSTEG – OBERSTEG – NEUER KIRCHNER KIRCHNER

GÉRALDINE MEYER, KURATORIN STIFTUNG IM OBERSTEG

Die Stiftung Im Obersteg freut sich, die jüngste Erweiterung ihrer Sammlung bekannt zu geben: Das bedeutende Gemälde *Tanz im Varieté* (1911) von Ernst Ludwig Kirchner (1880–1938), einem der prominentesten Vertreter des deutschen Expressionismus, bereichert ab sofort die Sammlung der privaten Stiftung im Kunstmuseum Basel.

AUS KIRCHNERS BESTER BRÜCKE-ZEIT

Im Vordergrund der Darstellung tanzt ein Paar in dynamischer Bewegung. Ihre Körper sind in geschwungene Posen gebracht, die die Vitalität des Augenblicks einfangen. Die Farbgebung ist intensiv und kontrastreich: Dominante Rosa-, Bordeaux- und Gelbtöne verleihen der Szene eine fiebrige Atmosphäre, während blaue und grüne Akzente den Hintergrund beleben und eine nächtliche Stimmung schaffen. Kirchner setzt in diesem Werk seine typische kantige Linienführung ein. Die Bewegung und der Eindruck von pulsierender Musik werden durch die wellenförmig-gezackten Linien der Röcke und die rhythmische Wiederholung der Formen verstärkt.

Kirchner schloss sich 1905 mit den Künstlern Erich Heckel, Fritz Bleyl und Karl Schmitt-Rottluff zur Dresdner Künstlergruppe Brücke zusammen, die als wichtiger Vertreter des Expressionismus gilt. Für die Brücke-Maler waren kontrastreiche Farben, der Verzicht auf Details und ein holzschnittartiger Malstil mit vielen kantigen Formen wichtig. Zu den bevorzugten Motiven der Künstlergruppe gehörte der Mensch in Bewegung und insbesondere beim Tanz.

Mit seinen Malerfreunden besuchte Kirchner regelmässig die Dresdner Varietés und skizzierte während der Aufführungen seine Impressionen. „In der Ekstase des ersten Sehens“ – so seine Worte – entstanden viele Zeichnungen mit schnell hingeworfenen Linien,

die das wirbelnde Geschehen dokumentieren und dem Künstler später als Vorlage für seine Gemälde dienten. Auch für *Tanz im Varieté* sind mehrere solche Skizzen entstanden und bis heute erhalten geblieben: Im Kirchner-Museum in Davos und in der Staatsgalerie Stuttgart befinden sich Vorstudien auf Papier.

Kirchner fotografierte das Werk mehrfach, unter anderem in den Galerieräumen des Kunstsalons von Fritz Gurlitt. Dort zeigte man das Gemälde im April 1912 in der umfassenden und einzigen Gruppenpräsentation der Brücke-Künstler in Berlin. Diese Dokumentation belegt nicht nur die Bedeutung des Werks für den Künstler, sondern auch seinen Status als Schlüsselwerk des deutschen Expressionismus.

CAKEWALK

Tanz im Varieté steht nicht nur aus kunsthistorischer, sondern auch aus kulturhistorischer Sicht für den Aufbruch der Moderne: Wir sehen einen schwarzen Tänzer und eine weisse Tänzerin im Scheinwerferkegel, die den sogenannten Cakewalk tanzen. Der Gesellschaftstanz entstand im 19. Jahrhundert auf den Plantagen der Sklaverei in den USA: Die aus Afrika verschleppten Sklav:innen imitierten und parodierten die steifen Bewegungen der weissen Herrschaft. In Tanzwettbewerben machten sie sich über die weisse Gesellschaft lustig, und das Siegerpaar bekam einen Kuchen als Preis – daher der Name Cakewalk.

Im Verlauf des 19. Jahrhunderts verbreitete sich der Tanz aus dem ländlichen Süden in den Norden und Mittleren Westen der USA und wurde zu einem Modetanz. Später griffen ihn die Grossstadtmenschen auch in Europa auf. Dabei wollten die weissen Amerikaner und die Europäer den Tanz nicht nur sehen, sondern auch selbst tanzen. 1903 wurde in Dresden die erste Cakewalk-Szene von einer weissen

amerikanischen Barfusstänzerin aufgeführt. Auch Kirchner zeigt in seinem Gemälde von 1911 sowohl weisse als auch schwarze Tänzer:innen. Der Cakewalk ist somit zu einer Selbst- und Fremdrepräsentation zugleich geworden und macht das Werk aus heutiger Perspektive besonders interessant. Marietta Piekenbrock fasste es treffend zusammen: „Das Gemälde *Tanz im Varieté* führt uns an einen Moment der Moderne, ab dem sich Dinge zu verändern beginnen: Gesten, Geschlechterverhältnisse, Herrschaftsformen, das Verhältnis zu unserem Körper und zu anderen Kulturen.“

EIN NACHGEHOLTER TANZABEND

„Ich bedauere sehr, dass ich durch eine frühere Einladung, die ich bereits zweimal absagen musste, verhindert war, der freundlichen Aufforderung Ihrer Frau, zum Tanzabend der Sacharoff mitzukommen, nicht Folge leisten konnte.“ Diese Worte schrieb Kirchner am 16. Mai 1935 an Karl Im Obersteg. Das deutsch-russische Tänzerpaar Clotilde und Alexander Sacharoff tanzte am 14. Mai im Basler Stadttheater. Im Obersteg hatte Kirchner wohl anlässlich seines Aufenthalts in Basel einen Besuch des Tanzabends vorgeschlagen, da ihm Kirchners Interesse am Tanz bekannt war. Leider musste der Künstler absagen und entschuldigte sich mehrfach bei ihm und seiner Frau. Karl schickte ihm danach Fotografien des Basler Totentanzes, aber zu einem gemeinsamen Tanzabend kam es leider nicht mehr.

Im Archiv der Stiftung befinden sich heute insgesamt 16 Briefe von Kirchner, obwohl die Familie Im Obersteg nie ein Werk von ihm besass. Karl Im Oberstegs Sohn Jürg schrieb deshalb 1971 an den Auktionator Robert Ketterer: „Kirchner interessiert mich besonders, denn ich habe ihn von Davos her persönlich gut gekannt. Umso paradoxer ist es, dass

ich von ihm kein Bild besitze und leider auch mein Vater bei ihm ‚den Zug verfehlt‘ [hat]. Es kann sehr wohl sein, dass ich später einmal etwas von Kirchner erwerben werde.“

Leider bot sich Jürg Im Obersteg diese Gelegenheit nie. Umso mehr freut es die Stiftung Im Obersteg, dass sie mit dem Erwerb von *Tanz im Varieté* (bei dem Münchner Auktionshaus Ketterer Kunst) einen grossen Wunsch von Karl und Jürg Im Obersteg erfüllen und den verpassten Tanzabend mit Kirchner nachholen kann – und diesen sogar mit der Öffentlichkeit teilen darf.

Momentan wird das grossformatige Werk aufwendig restauriert. Im Frühling 2025 wird *Tanz im Varieté* in der Ausstellung „Paarlauf“ im Hauptbau des Kunstmuseums Basel zu sehen sein.